



A 10940
POSTVERTRIEBSSTÜCK
ENTGELT BEZAHLT

GRÜNE LIGA Netzwerk
Ökologischer
Bewegungen

LIGA LIBELL 169

20. SEPTEMBER 2018

GRÜNE LIGA BRANDENBURG

Glyphosat – Ein Muss für die Landwirtschaft?



Glyphosat – Ein Muss für die Landwirtschaft?

Foto: www.pixabay.com

„Krank durch Glyphosat“ überschrieb die Frankenpost am Donnerstag, den 26. Oktober 2017, einen ganzseitigen Beitrag, der vom Schicksal eines Landwirts und Agrarwissenschaftlers berichtet.

Die Zeitung nennt ihn Stefan G. Uns bittet er, seinen Namen nicht zu nennen. An der Hochschule in Weihenstephan lernt er die hochgelobten wundersamen Fähigkeiten von Glyphosat kennen. „Sogar trinken könne man es, denn es wirkt ja nur auf Pflanzen,“ so sagte man,

erinnert er sich. „Uns Studenten wurde eingetrichtert, dass nur durch ständige Rationalisierung dauerhaft der Wohlstand im Land und für jeden einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb zu sichern“ sei. Den so aufgebauten ständigen Existenzdruck in der Landwirtschaft vor Augen wurde er Lehrer und Berater im bayerischen Landwirtschaftsministerium. So war er unbewusst, aber überzeugt zum Multiplikator der Glyphosat-Anwendung geworden. Seine eigene kleine Landwirtschaft betrieb

er voller Leidenschaft im Nebenerwerb weiter, natürlich unter Anwendung von Glyphosat. Vor vier Jahren stellten sich bei dem noch nicht 40-Jährigen plötzlich Lähmungserscheinungen ein. Später wurden Hormonstörungen, Enzymdefizite, Leber- und Nierenstörungen, negativ veränderte Darmbakterien und ein fehlender Aminosäurehaushalt diagnostiziert. Kein Humanmediziner konnte mit diesem komplexen Krankheitsbild etwas anfangen. Erst der Kontakt mit der emeritierten Professorin Monika Krüger von der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig brachte Gewissheit: Vergiftung durch Glyphosat!

Gelangt Glyphosat in Körperzellen, werden diesen lebenswichtige Elemente wie Eisen, Magnesium oder Kalzium entzogen. Zusätzlich entsteht eine indirekte Wirkung auf Darmbakterien und die lebenswichtigen Mitochondrien in den Körperzellen. Die Entwicklung von Lactobazillen und Bifidobakterium im Darm wird gehemmt und dadurch die Entgiftungsleistung der Leber vermindert, wodurch die auszuscheidenden Gifte zum Problem werden. Glyphosat wirkt somit indirekt auf alles was lebt. Aber nicht nur Stefan G. ist durch den Direktkontakt mit dem Stoff von der lebensgefährlichen Vergiftung betroffen. Tausenden Landarbeitern könnte es

« AKTUELLES < AKTUELLES > AKTUELLES »

AM 13. OKTOBER 2018 UM 13 UHR IN BERLIN - MITTE, SOLIDARITÄT STATT AUSGRENZUNG
FÜR EINE OFFENE UND FREIE GESELLSCHAFT

WWW.UNTEILBAR.ORG

ähnlich ergehen. Auch der Verbraucher unterliegt schleichender Vergiftungsgefahr. Monsanto hatte 2010 Glyphosat als Antibiotikum patentieren lassen.

Es kommt nun nicht nur als Ackergift auf uns zu, wo es mit unabsehbaren Folgen ganze Nahrungsketten unterbricht, zum Insektensterben führt und die Artenvielfalt dramatisch schrumpfen lässt. Es gelangt auch über die Verfütterung in der Massentierhaltung und damit zusätzlich in die menschliche Nahrungskette.

73 % aller Deutschen fordern das Verbot von Glyphosat! Mehr als 400.000 Deutsche folgten einem Aufruf von Campact zur Nichtverlängerung von dessen Handelslizenz. Das mit 1,2 Mio Befürwortern gezeichnete europäische Bürgerbegehren zum Verbot von Glyphosat wurde von der EU-Kommission

verworfen. Der Umweltausschuss des Europaparlaments sagt NEIN zu Glyphosat. Doch dann kam Landwirtschaftsministers Schmidts Alleingang. Nebelkerzen um eine angebliche Regierungskrise in Deutschland flogen. Nur noch zwei Fragen schienen uns zu beherrschen: Was kommt nach Glyphosat, wer nach Schmidt?

Die Antwort: Glyphosat! Wie DER SPIEGEL Nr. 27 vom 30.06.2018 zu berichten weiß, will sich „die Bundesregierung klammheimlich vom versprochenen Glyphosatausstieg verabschiede(n)“. Selbst die neuernannte Bundesumweltministerin Svenja Schulze (SPD) kneift. Klöckners, Landwirtschaftsministerium will sich nicht äußern.

„Entweder fressen Geld und Gier auf Dauer den Verstand auf, oder wir denken um“, schreibt uns dazu der

Erkrankte. Nicht nur um Protest und Widerstand gegen Lobby-Politik und menschenverachtende Willkür des industriellen Chemie-Agrarkomplexes sollte es uns gehen, sondern auch darum, alternative Lösungsansätze aufzuzeigen und immer wieder anzunehmen. Ganzheitlich und ökologisch nachhaltig arbeitende Wissenschaftler, wie der Märkische Institut für Technologie- und Innovationsförderung e. V. (MITI e. V.), fordern ein Umdenken zu einer ökologischen Landwirtschaft mit frei verfügbarem, biologisch optimierten Saatgut und Mykorrhiza-Anwendungen und die weitestgehende Substitution der Agrochemie durch siliziumhaltige Naturwerkstoffe, wie Klinoptilolith in Blattdüngung und Tierhaltung.

■ Hans-Joachim Börner

Interview mit Prof. Dr. rer. nat. Dr. habil. Edgar O. Klose zum Thema Glyphosat

Sehr geehrter Herr Professor, mit der Arbeit des von Ihnen geleiteten „Märkischen Institutes für Technologie und Innovationsförderung (MITI e. V.)“ aber auch aus ihrer wissenschaftlichen

Vita als ordentlicher Professor der Experimentalphysik, vermuten nur wenige in Ihnen die graue Eminenz hinter Projekten im Rahmen des „Sustainable Development“, teilweise gefördert unter dem Thema „Bildung für Nachhaltigkeit“ durch das Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft (MLUL) des Landes Brandenburg. Wie kann ein Physiker in einem so heterogenen und komplexen Fachgebiet beratend tätig sein?

Nun zunächst: Eine graue Eminenz sehe ich nicht in mir. Mein Anliegen ist es, als Wissenschaftler eher den Mut zu neuen Wegen in der „Nachhaltigkeit“ anzunehmen.

Was mahnen Sie an?

Die Notwendigkeit ganzheitlicher und nachhaltiger Denkweisen, die eine ländliche Entwicklung ermöglicht und die dem Namen und dem Anspruch dieses Themas gerecht wird.

Denken Sie da zurück an den ehemaligen Nachhaltigkeitsbeirat und seine wohl übersehenen Chancen für Brandenburgs zukünftige Entwicklung?

Nein, ein Zurückdenken ist wenig hilfreich, wenn es nicht zugleich nach neuen Lösungsansätzen sucht.

Was meinen Sie damit?

Sehen Sie, die jetzige Landwirtschaftspolitik ist doch in eine Sackgasse geraten. Die konventionelle, profitorientierte Agrarwirtschaft vergiftet Grundwasser, reduziert die Artenvielfalt, laugt

Nutzböden aus und führt zu einem Insektensterben, das für all unsere Lebensbereiche unübersehbare Folgen haben kann. Unsere nicht artgerechte Massentierhaltung ist schlichtweg ein Skandal, der schon jetzt Folgen in der menschlichen Nahrungskette zeigt. Unsere gegenwärtige Agrar- und Nahrungsmittelwirtschaft führt zu ungesunder Ernährung mit schleichenden Vergiftungserscheinungen und zieht neue Krankheiten nach sich, die immer schwerer beherrschbar werden.

Allein, dass sich die Zahl der Demonstranten bei den regelmäßigen Januar-Demos „Wir haben es satt“ innerhalb von zwei Jahren mehr als verdoppelt hat, ist doch Ausdruck einer Krise, deren Überwindung einer innovativen Lösung bedarf! Ich sehe momentan aber nur ein politisches „Weiter so!“ mit kosmetischen Korrekturen.

Innovation in der Landwirtschaft?

Nicht nur! Weit darüber hinaus! Wir benötigen eine interdisziplinäre Forschungskoooperation in den Lebenswissenschaften, wie der Biologie, Medizin, Tiermedizin, Tierhaltung, Tierzucht, Botanik, Pflanzenzucht, Klimafor-schung und anderen, wie der Messgerätechnik, um die Beweisführung zu leisten. Nur so besteht die Möglichkeit, der Politik Alternativen zu neuen Wegen aufzuzeigen. Und wir müssen auf Negationen in der Wissenschaftsforschung achten, um vergessene Quellen

INHALT	
SEITE 1	Glyphosat in der Landwirtschaft
SEITE 4	Nachruf auf Ludwig Baumann
SEITE 5	„Rechte Ökologie“ eine Argumentationshilfe
SEITE 7	Im oberen Rhinluch Ein schönes Naturerbe
SEITE 9	Die Umweltbewegung und die soziale Frage
SEITE 10	Das grüne Klassenzimmer
SEITE 12	Wasser oder Leben? Fluchtbewegungen in Europa

für neue Chancen zu nutzen.

Können Sie dafür ein Beispiel nennen?

Vor mehreren Jahren war ich Gast einer internationalen Konferenz in Samarkand zum Thema: „Bedeutung der mittelalterlichen zentralasiatischen Dichter und Denker für die Zivilgesellschaft heute“. Wenn ich mich nicht irre, stammt folgende Aussage von Beruni: „Beim Abriss Deines Vaters Hauses wirf den Abbruch nicht weg, trage ihn auf Deinen Weinberg.“ Nun interessierte ich mich für Weinberge und die Rolle des Abbruchs. Die Weinstöcke waren gesund und üppig grün, ganz ohne Dünger. Und die Trauben von beeindruckender Fülle und Süße. Der Abbruch begann mich zu interessieren. Es war Zeolith-haltiges Material, Klinoptilolith, ein besonders hochwertiger Natur-Zeolith, ein vulkanisches Tuffgestein.

Nun ein Gestein, das den Weinanbau begünstigt. Ähnlich wie Kalkstein? Wo ist das Innovative?

Natur-Zeolith kann weit mehr. Als Leiter des „Methodischen Zentrums Ultra-Kurzzeit-Physik“ (1978 – 1989) kam ich in Folge der Tschernobyl-Katastrophe von 1986 erneut mit Zeolith und seinen bio-physikalischen Eigenschaften in Kontakt. Ich muss dazu sagen, dass unser Zentrum bereits damals mit Lebenswissenschaftlern ganzheitlich besetzt und nachhaltig arbeitete. So war es natürlich viel leichter, die nahezu unglaubliche Einsatzbreite dieses Rohstoffs nach seiner physikalischen Aufbereitung zu erkennen. Aber was hat Tschernobyl mit Zeolith zu tun? Lassen Sie mich darauf zurückkommen. Im Zuge der Eindämmung der Katastrophe wurden mehr als 500.000 t Zeolith in die verstrahlte Region gebracht. Zunächst wurde das Material als eine Art Filter in den Dnjepr geleitet, um ihn von Radionukliden zu befreien. Das gelang. Schon ein Jahr später war auch das Leitungswasser sauber. Der Boden wurde abgetragen und in einer Zeolith-Filteranlage gewaschen. Dem Viehfutter wurde Zeolith-Pulver beigemischt und dadurch bei Fleisch und Milch der Anteil der Radionuklide bis zu 85 Prozent reduziert. Gemüsekulturen wurden mit Zeolith nicht nur entgiftet, sondern in ihrer Vitalität und Fruchtbarkeit deutlich gestärkt. So gelang es auch, den Anteil hochgiftigen Cäsiums im menschlichen Körper um

den Faktor 3 bis 5 zu senken. Und noch eine Folge zeigte sich: Es gab einen Innovationsschub in der russischen Wissenschaft. Allein zwischen 1998 und 2002 beschäftigten sich 38 Dissertationen und drei Habilitationsschriften mit dem Thema „Zeolith in der landwirtschaftlichen Viehzucht“.

Es gibt also eine Zeolith-Forschung, die sich einerseits mit der Aufarbeitung des Rohstoffs und andererseits mit dessen Anwendungen beschäftigt? Welche gesicherten Erkenntnisse gibt es über Natur-Zeolith, und wo wendet man es an?

Natur-Zeolith (Klinoptilolith) kommt in vulkanischem Tuffgestein oder in Heilerden vor, die sich durch einen sehr hohen Siliziumgehalt (um die 65 bis weit über 80 Prozent) auszeichnen und über Kristall-Gitterstrukturen verfügen. Man unterscheidet gegenwärtig etwa 100 Arten. Sie zeichnen sich allesamt durch einzigartige Molekularsiebfunktion, Absorption, Ionenaustausch und Katalysatorfunktion zum Schutz unserer Biosphäre aus. Über ihre hervorragenden Anwendungsmöglichkeiten zur Bindung von Radionuklidstrahlungen und Detoxikation, also die Entgiftung pflanzlichen, tierischen bzw. menschlichen Gewebes, sprach ich schon. Dazu kommen entzündungshemmende Wirkungen, sowie die Deaktivierung schädlicher Bakterien, Pilzen und Viren, außerdem eine erhebliche Verstärkung der Mineralzufuhr und die Stärkung der Vitalität des Lebens. Daraus erschließt sich ein breites Anwendungsgebiet in allen Bereichen der Lebenswissenschaften, vom Pflanzenbau über die Viehwirtschaft und die Humanmedizin, die Kosmetikindustrie, bis zur Abfallwirtschaft und der Eindämmung der Gefahren des atomaren Mülls. Man verwendet ihn als Bodendünger, baut in Zentralasien erdbebensichere Häuser und erreicht wahre Wunder in seiner medizinischen Anwendung. Er kann Antibiotika ersetzen und könnte eine echte Alternative für eine artgerechte und dem Tierwohl ergebene ökologische Tierhaltung sein. Ich selbst wurde Zeuge, wie durch den Einsatz von Zeolith sich Wüste in nur zehn Jahren in fruchtbare Oasen verwandelte und ein lebenspendendes Mikroklima neue Lebensräume ermöglichte.

Warum weiß man bei uns so wenig darüber? Hat sich dieser Forschungs-



Der Autor und Interviewer
Hans-Joachim Börner

Foto: Privat

boom nur auf Russland und die Nachfolgestaaten der Sowjetunion in Zentralasien beschränkt?

Keinesfalls. Es gibt seit langem regelmäßig internationale Zeolith-Kongresse, eine breite Palette von Patenten, zertifizierte Datenblätter und Unbedenklichkeitsbescheinigungen. In der EU ist Klinoptilolith-Zeolith sowohl als zertifiziertes Medizinprodukt als auch als Zusatzstoff in Futtermitteln zugelassen. In den USA gibt es eine ausgedehnte Anwendungsforschung und eine unbeschränkte Handelszulassung. Die internationale Fachpresse feiert Naturzeolith als den Rohstoff des 21. Jahrhunderts, nur in Deutschland tut man sich schwer. Erfolgreiche Feldversuche ignorierend, nachgewiesenen Nutzen verschweigend, revolutionäre Anwendungen diffamierend, üben sich Presse und inkompetente Gutachten darin, bis zur Lächerlichkeit zu leugnen und zu lügen. Lassen Sie mich dazu Prof. em. Prof. Dr. med. habil. Karl Hecht, weltweit anerkannt in der Zeolith-Forschung, zitieren: „Bei so viel Unsinnigkeit, die gegen den Naturzeolith aufgebracht wird, wird man unwillkürlich an das Zitat von Bert Brecht erinnert: Wer die Wahrheit nicht weiß, ist ein Dummkopf. Aber wer sie kennt und sie eine Lüge nennt, der ist ein Verbrecher.“ (Das Leben des Galilei, Brecht, 1938/39)

Noch eine letzte Frage: Wenn sich Natur-Zeolith einsetzen lässt, um schädliche Pilze, Viren und Ackergifte zu eliminieren, dabei gleichzeitig als Dünger wirkt und sich dabei

ökologisch und weit wirtschaftlicher als die konventionelle Landwirtschaft auf Ackerbau und Viehzucht auswirkt, könnte man dann auf schädliche Herbizide, Fungizide und Insektizide, wie z. B. Glyphosat, oder den Einsatz von Antibiotika in der Mast verzichten?

Glyphosat ist ein Totalherbizid, das andere Ackerpflanzen zum Absterben bringt, in Nahrungsketten eingreift und danach sehr wahrscheinlich seine tödliche Wirkung entfaltet. Eingesetzt für einen fragwürdig höheren Ertrag auf weniger fruchtbaren Flächen, ohne nachhaltige Wirkung. Mit dem Einsatz eines geeigneten Natur-Zeoliths ginge

man den umgekehrten Weg. Man würde die Vitalität der Pflanzen erhöhen, die Fruchtbarkeit von Pflanzen und Böden steigern, einer ökologischen Gesamtbilanz und Artenvielfalt entsprechen und dabei wesentlich wirtschaftlicher, vor allem Trockenböden, bearbeiten können. Kombiniert mit anderen Düngungsverfahren, wie der Blattdüngung, hätte eine ökologische Landwirtschaft auch unter den heutigen Marktbedingungen eine Wettbewerbschance und wäre auf die Auswirkungen zukünftigen Klimawandels weit besser eingestellt. Über die substituierende Wirkung von Natur-Zeolith als Futterbeigabe sprach

ich schon. Es bedarf noch weiterer Forschungsarbeiten, um den endgültigen Nachweis für konkrete Fälle unter gegebenen Bedingungen zu erbringen. Die Wahrscheinlichkeit für eine Totalaussage ist jedoch sehr hoch.

Der Fachminister für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft, sowie der zuständige Minister für Verbraucherschutz in Brandenburg sind über diese Chancen hinreichend informiert, allein sie unterliegen antagonistischen Zwängen.

Das Interview mit Prof. Dr. rer. nat. Dr. habil. Edgar O. Klose führte Hans-Joachim Börner.

Nachruf auf Ludwig Baumann

Uns erreichte die traurige Nachricht, dass am 5. Juli 2018 Ludwig Baumann im 97. Lebensjahr verstorben ist. Der hochbetagte Vorsitzende ist seit 1990 Herz, Motor und Stimme des Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz e. V.. Sein unermüdliches Engagement hat zur gesellschaftlichen Anerkennung und gesetzlichen Rehabilitierung der Kriegsdienstverweigerer, Wehrkraftzersetzer und Deserteure der Wehrmacht geführt. Sein authentisches Wirken, sein Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Gewaltfreiheit war ein wichtiger Impuls für die zivilgesellschaftliche Entwicklung. Ludwig Baumann wird uns und geschichtsbewussten, kritischen Teilen der bundesdeutschen Gesellschaft, die ihm für sein Lebenswerk sehr dankbar sind, in lebendiger Erinnerung bleiben.

Ludwig Baumann wurde am 13. Dezember 1921 in Hamburg-Dammtor geboren. Als Sohn eines gut situierten Kaufmanns aufgewachsen, änderte sich sein Leben mit dem Tod der geliebten Mutter 1936. Er rebellierte fortan gegen Autoritäten, vor allem gegen die Werber der Hitler-Jugend, die ihn schon als Maurerlehrling auf der Baustelle nervten. Aber die staatliche Zwangsverpflichtung holte ihn trotz aller Widerständigkeit ein: Nach Reichsarbeitsdienst beim Deichbau in Ostpreußen folgte im Februar 1941 die Einberufung zur Kriegsmarine in Belgien. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 folgte die Verlegung nach Bordeaux, wo er als Wachsoldat einer Hafenkompagnie

eingesetzt wurde. Der 19-Jährige lernte Kurt Oldenburg kennen, etwas jünger und ebenfalls aus Hamburg. Die Bilder der Wochenschauen im Soldatenkino ließen die beiden fragen, was denn mit den Millionen russischen Kriegsgefangenen ist, die im eisigen Winter auf freiem Feld ausharren müssen? Der Entschluss, diese Kriegsverbrechen nicht mitzumachen, reifte und wurde umgesetzt. Die beabsichtigte Desertion aus der Wehrmacht endete im Juni 1942 mit Gefangennahme, Verurteilung zum Tode, zehnmonatiger Haft in der Todeszelle, dann „Begnadigung“ zu KZ-Haft und „Bewährung“ im Strafbataillon.

Kurt Oldenburg überlebte die Schrecken des Kriegs nicht. Ludwig Baumann kam nach Erleiden des Angriffs- und Vernichtungskrieges mit Verwundungen und ganz viel Glück lebendig nach Hause zurück. Seine Hoffnung, die praktizierte Widerständigkeit gegen die Wehrmacht werde nach dem Kriege anerkannt, erfüllte sich nicht. Statt Anerkennung erfolgten Ausgrenzung, Verfemung und Demütigung.

Zu den Nachwirkungen des Krieges gehörten Traumata, Vermögensverlust und Trunksucht, die Ludwig Baumann erst nach dem Tod seiner Ehefrau und der Geburt des sechsten Kindes in den Griff bekam. Die aufkommende



Ludwig Baumann in der Wanderausstellung „Was damals recht war...“ in Wolfenbüttel bei Braunschweig.

Friedensbewegung zu Beginn der 80er Jahre ermutigte ihn zum Protest gegen Ungerechtigkeit und die Widersprüche einer Weltwirtschaft, die die Kluft zwischen arm und reich stetig vergrößert und Menschen verhungern lässt.

Die im Rahmen der Aufarbeitung des NS-Unrechts aufkommende Diskussion, auch den Widerstand einfacher Menschen in das Gedenken einzubeziehen, führte friedensbewegte Gruppen vielerorts dazu, mit Deserteurdenkmälern diejenigen zu würdigen, die sich dem Angriffs- und Vernichtungskrieg der Wehrmacht entzogen, widersetzt und verweigert hatten und Opfer der NS-Militärjustiz wurden.

Was als Tabubruch und Provokation begann, führte nach beharrlichem

Kampf zu einer konstruktiven gesellschaftlichen Debatte und der sehr späten gesetzlichen Rehabilitierung: Das NS-Unrechtsaufhebungsgesetz von 1998 rehabilitierte Kriegsdienstverweigerer und Wehrkraftzersetzer, das erste Ergänzungsgesetz 2002 pauschal homosexuelle NS-Opfer und die Deserteure der Wehrmacht, das zweite NS-Unrechtsaufhebungsgesetz 2009 schließlich auch die wegen Kriegsverrats verurteilten Opfer der NS-Militärjustiz.

Ohne Ludwig Baumanns hartnäckiges und zielstrebiges Engagement, das vielfach ausgezeichnet wurde, wäre diese gesellschaftliche und politische Rehabilitierung, die eine – wenn auch marginale – Entschädigung einschloss,

nicht zustande gekommen.

Ludwig Baumanns vielfältiges verdienstvolles Wirken in ungezählten Veranstaltungen, seine authentischen, lebendigen Vorträge können als Fundament dieser zivilgesellschaftlich-lebensfreundlichen Entwicklung gesehen werden. Diese gilt es unumkehrbar zu machen, dafür bleibt auch weiterhin viel zu tun. Sein autobiographisches Buch, NIEMALS GEGEN DAS GEWISSEN, das 2014 im Herder-Verlag (Freiburg) erschienen ist, regt dazu an und trägt dazu bei.

■ Günter Knebel
Bundesverband Opfer
der NS-Militärjustiz
www.bv-opfer-ns-militaerjustiz.de

„Rechte Ökologie?“ – Eine Argumentationshilfe

Dr. Nils M. Franke vom Wissenschaftlichen Büro Leipzig

1. Einleitung

Rechtsextremisten und Rechtspopulisten ist nicht entgangen, dass der ökologische Umbau der Gesellschaft seit den 1970er Jahren vorangeschritten ist. Derjenige, der sich für Solaranlagen interessierte, war in den 1970er Jahren ein Freak – Heute ist dieser Bereich ein hofierter Wirtschaftssektor. Derjenige, der sich in den 1970er Jahren auf ökologischen Landbau spezialisierte, wurde belächelt und war ein Außenseiter. – Heute ist eine ökologische Lebensweise in.

D. h. Der ökologische Umbau der Gesellschaft schreitet voran und trifft auf immer größere Zustimmung. Darum nehmen auch die Rechtsextremisten diesen Diskurs auf.

Sei es nun, dass die Identitären einen „Identitären Naturschutz“ anpreisen oder die NPD immer noch deutsche Kultur und deutsche Landschaft gedanklich koppelt (siehe S.6). Rechtspopulisten, wie die AFD, leugnen den Klimawandel. Die Partei jedoch versucht, Initiativen gegen die Windkraft zu okkupieren und engagiert sich dort. Das wichtigste Medium politischer Publizistik in diesem Bereich, „Umwelt & Aktiv“, nimmt in seiner Ausgabe 2/2018 das Thema „Einheimische und nicht einheimische Pflanzen“ zum Anlass, um es mit dem Thema „Zuzug von Migrant*innen“ zu koppeln. Das sind nur einige Beispiele,

die zeigen, wie sich Rechtsextremisten und Rechtspopulisten im Bereich Natur- und Umweltschutz positionieren.

Aber warum fällt ihnen das so überraschend leicht? Das liegt daran, dass Natur ein Kernthema rechtsextremistischer Ideologie ist. Der Schutz der Natur ist für sie somit ein notwendig zu besetzendes Thema: Ein naturnaher Lebensstil passt ebenfalls gut in das rechtsextremistische Lebensbild und kann als Vehikel für die rechtsextreme Ideologie dienen.

2. Analyse rechtsextremistischer Argumentationen im Bereich Natur- und Umweltschutz

Bleiben wir zunächst beim Aspekt Ideologie: Natur berührt den Kernbaustein rechtsextremer Ideologie, der traditionell mit dem Schlagwort „Blut und Boden“ zusammengefasst wird.

Analysieren wir den Hintergrund dieses Begriffes, wird uns klar, warum Natur eine prominente Rolle in der Ideologie der Rechtsextremisten spielt. Blut steht für Abstammung. In der Ideologie der Rechtsextremisten: Deutsche Abstammung. Darauf sind sie stolz, denn das bedeutet aus ihrer Sicht Überlegenheit gegenüber anderen Nationen.

Doch wie kommen sie darauf, dass man durch Abstammung überlegen wird? Nationalsozialisten behelfen sich in diesem Kontext bekanntlich mit dem Versuch, Ahnenreihen nachzuweisen

(Ariernachweis). Deren Anfangspunkt in der Geschichte – ab wann galt man als Deutscher? – legte Heinrich Himmler, der Chef der SS, mit dem Stichdatum 1800 fest. Das war zwar völlig willkürlich gesetzt, aber jeder SS-Mann musste nachweisen, dass seine Familie ab 1800 nur Deutsche umfasste („deutschblütige Abstammung“). Als im Zuge des Zweiten Weltkrieges immer mehr SS-Leute im Krieg starben, wurde diese Vorgabe übrigens gelockert.

Aber wie begründeten Nationalsozialisten damals und davon ausgehend Rechtsextremisten heute, dass die deutsche Abstammung einer anderen gegenüber überlegen sein soll? Da führten Sie den zweiten Aspekt, den des Bodens, ins Feld.

Und sie stützten sich dabei auf eine Hilfskonstruktion, einen Mythos, den sogenannten „Mythos Germanien“. Von ihm kann der inhaltliche Bogen zur Umwelt geschlagen werden.

Den „Mythos Germanien“ leiteten die Nationalsozialisten u. a. vom Werk des Schriftstellers Publius Cornelius Tacitus (58. – etwa 120 n. Chr.) ab. Dieser beschrieb die Germanen als „edle Wilde“, als „überlegene Naturburschen“, körperlich hart, innerlich weich und äußerlich frei, moralisch edel usw. Er stellte die Germanen als „Waldvolk“ im Gegensatz zu einer urbanisierten und degenerierten römischen Stadtgesellschaft dar:

Diese sei faul, gelangweilt, fettgefressen und moralisch verkommen. Aber warum unterstellte Tacitus den Germanen diese überlegenen Eigenschaften? Sie hatten sie erworben, so schrieb er in seiner einschlägigen Schrift „De situ et origine Germanorum“ („Über Sitz und Ursprung der Germanen“) aufgrund der ständigen Auseinandersetzung mit der harten Landesnatur, den Sümpfen, den Mooren, den Wäldern, gegen die sie sich behaupten. Dabei erwarben sie aus Sicht des Tacitus ihre überlegenen Eigenschaften und gaben sie über die Generationen weiter. Der Natur kommt in dieser Erzählung somit eine besondere Bedeutung zu. Die spezifisch deutsche Natur, also die Außenwelt, habe auch zur Ausprägung der überlegenen Eigenschaften des typisch deutschen Menschen geführt. Damit schließen sich zwei Argumentationszirkel:

1. Der des Blutes: Die Abstammung ist für Rechtsextremisten deshalb von Bedeutung, weil sie aus ihrer Sicht sichert, dass die spezifischen deutschen Eigenschaften seit Germaniens Zeiten über das Erbgut weitergegeben werden. Deshalb lehnen die Rechtsextremisten z.B. die Gentechnik ab.

2. Der des Bodens: Die deutsche Natur muss in ursprünglicher Form erhalten bleiben, da sie ein wichtiger Bestandteil der Begründung der Volksgemeinschaft ist. Deshalb lehnen die Rechtsextremisten auch fremdländische Pflanzen ab, da diese die Natur „verfälschen“.

Mit dieser Analyse ist das oft benutzte, aber in seinem Bedeutungsinhalt selten durchdachte völkische Schlagwort von „Blut und Boden“ besser zu verstehen. Mit „Boden“ ist die spezifisch deutsche Natur angesprochen. Sie ist Voraussetzung für die Entwicklung von besonderen Eigenschaften, die als Unterscheidungsmerkmale zu anderen Nationen gelten sollen. Aufgrund dieser Unterscheidungsmerkmale wird postuliert, dass andere Nationen minderwertig wären. Das Blut steht in diesem Kontext für Abstammung, Vererbung und Herkunft.

Für eine erfolgreiche Auseinandersetzung ist es erforderlich, sich über dieses rechtsextremistische Denkmuster zu informieren, um als Bürger und Naturschutzakteur nicht in „rhetorische Fallen von rechts“ zu tappen.

Damit können wir aber auch ganz konkret Argumentationsmuster von Rechtsextremisten erkennen, erklären und sie durchbrechen.

3. Analyse einer konkreten rechtsextremistischen Aussage

Nehmen wir ein Beispiel seitens der NPD. Sie verkündet aktuell:

„Deutsche Landschaften sind Kulturlandschaften. Deshalb kann Umweltschutz grundsätzlich nicht getrennt von der kulturellen Entwicklung betrachtet werden.“ – (NPD Hannover 2018)¹

Landschaft ist schon seit Jahren im Naturschutz ein sehr attraktives Thema. Tagungen dazu haben einen großen Besucherzulauf. Die Bewahrung der Landschaft liegt der Bevölkerung am Herzen. Nicht zufällig beschäftigt sich auch die NPD damit. Aber analysieren wir einmal den Subtext:

Das o. g. Zitat von der Homepage der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands/Kreisverband Aschaffenburg beschreibt deutsche Landschaften als Produkt des hohen kulturellen Niveaus der deutschen Gesellschaft. Es vermischt manipulativ Bewertung, Wissenschaft und Ideologie miteinander und profitiert davon:

Bewertung: Das Zitat kann man lesen wie den scheinbar harmlosen Begriff des deutschen Rheins. Man kann aber auch eine Singularität darin erkennen: Nicht alle Landschaften sind Kulturlandschaften, sondern nur die deutschen. Das bedeutet, dass polnische, französische oder russische Landschaften keine Kulturlandschaften sind, weil es hier mit dem Umweltschutz nicht weit her sei.

Sind diese Gedanken konstruiert oder



Der Autor Nils Franke

Foto: Nils Franke

haben sie bereits eine historische Grundlage? Leider müssen wir feststellen, dass sie auf einer Naturschutztradition in der Geschichte aufbauen.

H. Wiepking-Jürgensmann (1891-1973), ein führender Naturschützer zur Zeit des Nationalsozialismus, formulierte z. B. 1942 in einem Lehrbuch der Landspflege: „Immer ist die Landschaft eine Gestalt, ein Ausdruck und eine Kennzeichnung des in ihr lebenden Volkes. Sie kann das edle Antlitz seines Geistes und seiner Seele ebenso wie auch die Fratze des Ungeistes, menschlicher und seelischer Verkommenheit sein. (...) So unterscheiden sich die Landschaften der Deutschen in allen ihren Wesensarten von denen der Polen und der Russen, – wie die Völker selbst. (...) Die Morde und Grausamkeiten der ostischen Völker sind messerscharf eingefurcht in die Fratzen ihrer Herkommenslandschaften.“²

H. Wiepking-Jürgensmann setzte übrigens nach 1945, von 1949 bis 1959, seine Karriere erfolgreich an der Universität Hannover im Bereich Gartenbau und Landeskultur fort und lehrte als Professor.³

Wissenschaft: Der Fachbegriff Kulturlandschaft meint wissenschaftlich den Raum, der vom Menschen geprägt ist – im Gegensatz zur Wildnis. Damit ist klar, dass auch in anderen Teilen der Welt Kulturlandschaft besteht. Der Begriff „Kulturlandschaften“ wird im Zitat also manipulativ dargestellt.

Ideologie: Den kulturellen Wert einer deutschen mit einer amerikanischen, polnischen oder namibischen Kulturlandschaft zu vergleichen, ist unmöglich. Für eine Bewertung als „hoch-“ oder „niedrigwertig“ gibt es keine Basis. Rechtsextreme Ideologien gehen aber von der Ungleichwertigkeit von Menschen und Gesellschaften aus: Anderen als deutschen Gesellschaften wird die Kulturfähigkeit abgesprochen.

Das öffentliche Engagement der NPD für den Schutz der Kulturlandschaft ermöglicht ihr, Kernaussagen ihres ideologischen Weltbildes unter dem Mantel des Naturschutzes zu transportieren.

4. Und wie positioniert sich der Naturschutz dazu?

Kulturlandschaftsschutz ist natürlich für ihn auch ein Thema, nicht nur der Schutz der Wildnis. Außerdem denkt er international: Theoretisch und

praktisch soll selbstverständlich die Sicherung der Natur nicht an den Grenzen der Schutzgebiete und der Staaten enden. Nein, auch im Rest der Welt soll pfleglich mit der Natur umgegangen werden. Soziale Gerechtigkeit ist deshalb ein wichtiges Naturschutzthema. Aber auch in diesem Kontext lehrt die Geschichte, vorsichtig zu sein. Denn auch bei diesem Thema haben führende Vertreter des Naturschutzes historisch schon einmal versagt: Als die Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg Polen und große Teile Russlands besetzte, setzte H. Himmler einen besonderen Stab ein: Das *Reichskommissariat für die Festigung deutschen Volkstums* entwarf den „Generalplan Ost“, an dem Naturschutzfunktionäre während der Zeit des „Dritten Reichs“ ab 1940 mitarbeiteten. Aus ihrer Sicht hatten Polen und Russen ihren Lebensraum vernachlässigt. Die ansässige Bevölkerung sollte systematisch vertrieben oder ermordet werden. So wurde u. a. der millionenfache Tod durch Verhungern skrupellos in die Planung einkalkuliert.

Im Sinne der nationalsozialistischen Lebensraumdoktrin sollten nicht nur Deutsche in diesen Räumen angesiedelt, sondern ihre neue Umgebung sollte auch so gestaltet werden, dass es dem „deutschen Menschen“ möglich werde,

sich dort „heimisch“ zu fühlen. Er sollte auch hier die ihm zugeschriebene Naturliebe entwickeln können, aus der er im Weltbild der Nationalsozialisten Kraft schöpfte, damit er diese Räume im Zweifel auch verteidigen könne.

In Bezug auf den Naturschutz können rechtsextreme Parteien also an eine historische Traditionslinie anschließen. Mit der kritischen Analyse von Aussagen rechtsextremistischer Parteien oder gesellschaftlicher Organisationen wie der Identitären Bewegung stellen wir klar, wie geschickt diese sich im Bereich Natur- und Umweltschutz aufstellen, wie sie argumentieren und wie man sie widerlegen kann.

Literaturnachweis:

¹ http://www.npd-aschaffenburg.de/index.php/menue/56/thema/258/Eine_intakte_Natur_ist_Grundlage_unserer_Zukunft.html, Download 30.7.2018, 16 Uhr 29

² H. Wiepking-Jürgensmann: Die Landschaftsfibel. Berlin 1942. S.13

³ G. Gröning, J. Wolschke-Bulmahn: Grüne Biographien. Biographisches Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Berlin 1997. S. 415 – 417

Weiterführende Literatur:

Franke, N. (Bearb.) (2017): Die Natur des rechtsextremistischen Lebens-

stils: eine kritische Analyse. Hrsg. v. Landeszentrale für Umweltaufklärung Rheinland-Pfalz. Mainz. Franke, N. (Bearb.) (2016): Naturschutz gegen Rechtsextremismus: eine Argumentationshilfe. Hrsg. v. Landeszentrale für Umweltaufklärung Rheinland-Pfalz. 5. überarb. Aufl. Mainz. Franke, N. (Bearb.) (2014): Klartext gegen rechtsextreme Ökosprüche. Hrsg. v. Landeszentrale für Umweltaufklärung Rheinland-Pfalz Mainz.

■ Dr. Nils M. Franke

Zum Autor:

PD Dr. Nils M. Franke ist Historiker, Kommunikationswissenschaftler und Privatdozent für Kulturwissenschaften an der Universität Leipzig. Seit 2005 leitet er das Wissenschaftliche Büro Leipzig. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte des Natur- und Umweltschutzes, der Nationalsozialismus sowie Rechtsextremismus und Rechtspopulismus. Seine Expertise konnte er u. a. im Bundestag und in der Deutschen Bundesstiftung Umwelt einbringen. Seine Publikationen, Vorträge und Workshops orientieren sich an der aktuellen Relevanz historischen Wissens.

Im Oberen Rhinluch - Unser schönes Naturerbe

Eine typische Sommerpflanze im Luch: Der Gewöhnliche Wasserdost

Das Obere Rhinluch ist bekanntlich ein Niedermoorgebiet mit vielen Gräben, kleinen und größeren Teichen, Fluss- und Seeufern und feuchten Senken. An solchen Stellen ist der Gewöhnliche Wasserdost zu finden, seine hellroten oder rosafarbenen Blütendolden sind von Juli bis September zu sehen. Diese Pflanze gehört zur Ordnung der Asternartigen und zur Familie der Korbblütler.

Ihr lateinischer Name *Eupatorium cannabinum* deutet an, dass ihre Blätter jenen der Hanfpflanze ähnlich sehen, mit der der Wasserdost allerdings nicht näher verwandt ist. Wenngleich sie auch keine halluzinogene oder schmerzlindernde Wirkung hat, wird die mehrjährige, sommergrüne, giftige Staude doch seit langem auch als Heilpflanze genutzt. Ihre Substanzen sollen

eine immunstabilisierende Wirkung haben und Beschwerden bei Rheuma und grippalen Infekten lindern.

Der Gewöhnliche Wasserdost wächst oft in größeren Gruppen und wird teilweise bis zu 170 cm hoch. Die handtellergro-

ßen schirmartigen Blütendolden bestehen aus zahlreichen kleineren Blütenkörbchen, die wiederum vier bis sechs kleine Blüten haben. An Pollen und Nektar in den schmalen Blütenröhren kommen nur solche Insekten gut heran,

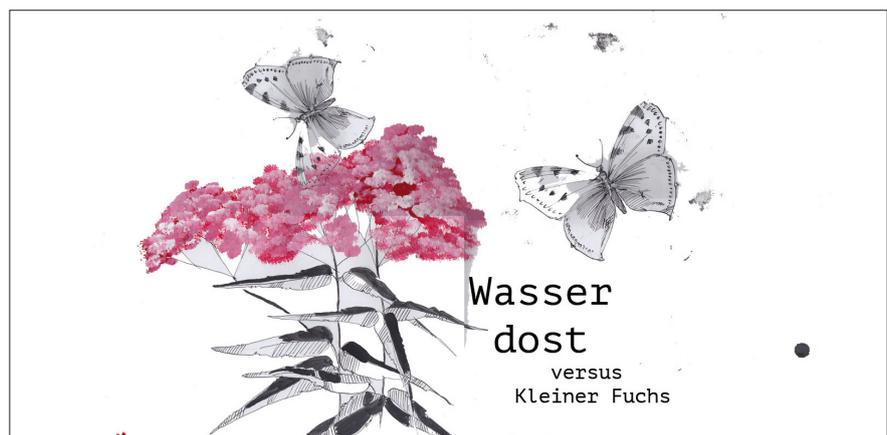


Illustration: Kathrin Fahrnez

die über einen ziemlich langen Rüssel zur Nahrungsaufnahme verfügen.

Bei schönem Wetter ist oft zu beobachten, dass zahlreiche Bienen, Hummeln und Schwebfliegen die Blüten des Wasserdostes aufsuchen. Vor allem aber ist der Gewöhnliche Wasserdost nicht nur eine hübsch blühende einheimische Staude, sondern auch ein wahrer Schmetterlingsmagnet. Viele verschiedene Schmetterlinge können auf den Blütendolden beobachtet werden, wie sie an den schmalen Blüten ihre Nahrung suchen, so z. B. das Tagpfauenauge, der Admiral, der Distelfalter, der Kleine Fuchs, verschiedene Perlmutterfalter oder das Landkärtchen, um nur einige unserer leider immer seltener werdenden Edelfalter zu nennen.

Folglich sollten Schmetterlingsfreunde im Sommer nach dieser blühenden Staude in unseren Feuchtgebieten Ausschau halten. Wenn die Staude hoch genug gewachsen ist, dann lassen sich die Schmetterlinge gut gegen den Himmel fotografieren, eine nicht ganz gewöhnliche Perspektive. Dabei sollte man am besten eine Brennweite von 200 mm oder noch etwas mehr verwenden, damit man nicht zu nah an die Stauden und Falter herantreten muss.

In den letzten Jahren haben wir einen nicht unerheblichen Rückgang dieser Staude beobachten müssen. Denn der



Seeadler in der Abendsonne

Foto: Karl-Heinz Sass

typische Lebensraum, die feuchten Hochstaudenfluren, nehmen leider ab. Gründe dafür sind fehlende Niederschläge in den letzten Jahren (mal abgesehen von den Sintfluten im Juli 2017) und eine Bewirtschaftung, die zu nahe an die Uferbereiche und Grabenränder heranreicht. Erforderlich zum Schutz der feuchten Hochstaudenfluren sind etwas breitere und unbewirtschaftete Gewässerrandstreifen, um die spezifische Vegetation in diesen Lebensräu-

men zu bewahren.

Das würde nicht nur dem Wasserdost gut tun sondern auch dem Blutweiderich und der hübschen Schwanenblume. Diese beiden Arten, die bei uns im Oberen Rhinluch ebenfalls vorkommen, werden wir in dieser Artikelserie noch vorstellen.

■ Detlef Hase

**Landschaftsförderverein
Oberes Rhinluch e. V.**

Pressemitteilung

Umweltverbände begrüßen europäisches Urteil zur Nitratverschmutzung

Berlin, 21. Juni. 2018 - Nach dem heutigen Urteil des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) gegen die Bundesrepublik Deutschland wegen unzureichender Umsetzung der Nitrat-Richtlinie haben die Umweltverbände Deutsche Umwelthilfe (DUH), GRÜNE LIGA, NABU und der Umweltdachverband Deutscher Naturschutzring (DNR) eine weitergehende Verschärfung des Düngerechts angemahnt. „Das Urteil des Europäischen Gerichtshofs zeigt, dass das bisherige Düngerecht unzureichend ist, um die Nitratbelastungen auf ein vertretbares Maß zu begrenzen. Nun bekommt die Bundesregierung die Quittung dafür. Schlimmstenfalls muss die Bevölkerung die Kosten für diese Versäumnisse doppelt tragen: mit steigenden Wasserkosten für

die Trinkwasseraufbereitung sowie Strafzahlungen an die EU,“ sagt DNR-Generalsekretär Florian Schöne.

Leif Miller, Bundesgeschäftsführer NABU, ergänzt: „Deutschlands Nitrat-Debakel ist symptomatisch für das Versagen der Agrarpolitik. Jahrzehntlang hat die Bundesregierung dafür gesorgt, dass sich Umweltschutz für Landwirte nicht lohnt. Die Folge ist eine immer intensivere Produktion, mitsamt hohen Nitratwerten. Mit Blick auf unsere Felder brauchen wir dringend eine naturverträglichere Landwirtschaft – doch bislang sperrt sich Bundeslandwirtschaftsministerin Klöckner gegen den Systemwechsel, den ihre Beiräte angemahnt haben, auch bei den beginnenden Verhandlungen zur künftigen EU-Agrarpolitik. Ignoriert die Bundes-

regierung weiter den Natur-Kollaps, werden neue peinliche Quittungen aus Luxemburg folgen.

„Die zu erwartenden Strafzahlungen sind Peanuts im Vergleich dazu, was das Regelungs- und Vollzugsdefizit im Düngerecht die Gesellschaft seit Jahrzehnten kostet und noch kosten wird durch: nitratverseuchtes Grundwasser, aufwendige Wasseraufbereitung, Aufgabe von Brunnen, eutrophierte Flüsse, Seen und Küstengewässer“, kommentiert Michael Bender, Leiter der GRÜNE LIGA Bundeskontaktstelle Wasser. „Wir brauchen eine Wende: hin zu einer gewässerverträglichen Landwirtschaft, die ihre eigenen natürlichen Produktionsgrundlagen erhält.“

Sascha Müller-Kraenner, Geschäftsführer der DUH: „Auch das neue

Düngerecht enthält dermaßen viele Ausnahmen und Schlupflöcher, dass die europarechtlichen Vorgaben zum Trink- und Grundwasserschutz nicht eingehalten werden. Deutschland hält seit über 25 Jahren die EU-Grundwasserwerte nicht ein. In der Konsequenz drohen nun berechnete Strafzahlungen in Milliardenhöhe. Die Zeche zahlen damit wieder einmal nicht die Verursacher

aus der industrialisierten Landwirtschaft, sondern die Steuerzahler.“ Die Verbände fordern die Bundesregierung auf, die Nitratbelastung konsequent zu reduzieren. Besonders für die Regionen mit einer hohen Viehdichte müssten nun zügig schärfere Vorgaben formuliert werden. Hierzu gehöre eine Obergrenze für die Düngung von 130 Kilogramm pro Hektar in den belas-

teten Gebieten. Die Verbände fordern zudem kürzere Einarbeitungsfristen für Wirtschaftsdünger, die Einführung der Stoffstrombilanz für alle Betriebe sowie die Einrichtung von mindestens fünf Meter breiten Pufferstreifen zu Gewässern. Nur durch schnelle Umsetzung dieser Maßnahmen könnten die drohenden EU-Strafzahlungen in Milliardenhöhe noch vermieden werden.

Die Umweltbewegung und die soziale Frage

Eine sozial-ökologische Transformation braucht Antworten auf wachsende Ungleichheiten

Erstmals erschienen im Rundbrief des Forum Umwelt und Entwicklung – Juli 2018

Den Umweltorganisationen gelingt es immer wieder, für punktuelle Forderungen breite Unterstützung zu bekommen. Ihr Engagement gegen Glyphosat, Gentechnik, Klimawandel oder für das große Thema der Nachhaltigkeit findet breite Resonanz. Aber sobald neben der ökologischen Frage des Nachhaltigkeitsdreiecks auch die soziale Frage auftaucht, fällt die Zustimmung bereits deutlich geringer aus: In der Wahrnehmung vieler Menschen ist die Konsequenz die Verteuerung von Sprit, Fleisch oder Flügen. Man wird also zur Kasse gebeten, denn höhere Preise sollen die ökologische Wahrheit sagen. Auch gut gemeinte Ideen, wie bessere Wärmedämmung, enden oft in Luxussanierung und höheren Mieten. Für viele Menschen sind das also keine sehr attraktiven Ideen.

Dass unsere Wirtschaftsweise nicht nachhaltig ist, ist bekannt. Konzepte für die ‚sozial-ökologische Transformation‘ sind daher en vogue in der Umweltbewegung. Sie sind die Antwort auf Ressourcenextraktion, Produktion und Wachstum auf der Input- und Schadstoffe, Verschmutzungen und Emissionen auf der Output-Seite des Weltwirtschaftssystems. Sie sollen eine nicht-nachhaltige Lebensweise, von der die Industrialisierung immer intensiver begleitet wird, überwinden. Immer offensichtlicher wird, dass gegengesteuert werden muss. Vor allem von der ökologisch ausgerichteten Zivilgesellschaft, von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und Umweltverbänden werden die Nebenwirkungen der heutigen Produktions- und Konsumweise skan-

dalisiert. Sie fordern eine Wirtschafts- und Lebensweise im Einklang mit den planetarischen Grenzen. Das Problem: Die sozialen Konsequenzen ihrer Umbaukonzepte werden von den Umweltbewegten vernachlässigt.

Sind die Umweltbewegten sozial blind?

Wirtschaftliche Fragen, die die dritte Dimension des Nachhaltigkeitsdreiecks berühren, werden auf jeden Fall adressiert. Die Transformation kostet Geld, und so wurde an vieles gedacht: an die steuerliche Absetzbarkeit oder Subventionierung von Öko-Maßnahmen, wie der Solaranlage auf dem Dach oder der energetischen Modernisierung von Elektroautos. Aber wer kassiert es? Diejenigen, die Häuser zum Modernisieren haben oder Dächer, auf die sie Solaranlagen setzen können, und diejenigen, die diese Maßnahmen planen und ausführen. Diejenigen, die vielleicht auch gerne etwas für die Umwelt und Nachhaltigkeit tun würden, aber nicht das nötige Kleingeld oder die nötige Immobilie haben, gehen leer aus oder müssen sogar einen Teil der Zeche zahlen. Fest steht jedenfalls, dass ärmere Bevölkerungsschichten durch Mehrkosten für Bio-Produkte, effizientere Haushaltsgeräte oder höhere Energiekosten erheblich belastet werden. Wenn die Essenspreise die ökologische Wahrheit ausdrücken, kostet das alle gleichviel, aber die einen merken es gar nicht und die anderen merken es sehr schmerzlich.

Sind die Umweltbewegten also eine Bewegung der Besserverdienenden?

Zumindest stecken sie in einem Dilemma, denn eigentlich müssten die ökologischen Maßnahmen die sozial Bessergestellten stärker belasten. Denn diese haben den deutlich größeren

ökologischen Fußabdruck. Umweltorganisationen aber denken mehr darüber nach, welche ökologischen Effekte Transformationsprojekte haben, anstatt darüber, wie diejenigen mit hohen Umweltbelastungen direkt in die Verantwortung gezogen werden. Zwei Drittel der Deutschen halten die wirtschaftlichen Verhältnisse für sehr ungerecht.

Nach 20 Jahren ökologischer Modernisierung, maßgeblich von der grünen Partei vorangetrieben, gibt es zwar mehr soziale Ungerechtigkeit, aber auch GewinnerInnen, die sich zwar mehr für ökologische Belange einsetzen, deren hoher Konsum und Ressourcenverbrauch dadurch aber noch lange nicht kompensiert oder verringert wird. Besserverdienende haben in aller Regel einen größeren ‚ökologischen Fußabdruck‘, einfach weil sie sich mehr Konsum und mehr Mobilität leisten können. Ganz zu schweigen von der ‚imperialen Lebensweise‘, bei der der besonders dreckige Teil der Produktionskette in den Globalen Süden verlagert wird, damit die Besserverdienenden im Globalen Norden in den nachhaltigen Green Cities (grünen Städten) leben können.

Dabei ist die Ausgangslage für den Wandel so schlecht nicht: Immer mehr Menschen sind unzufrieden mit ihrer wirtschaftlichen Lage, mit prekären Arbeitsverhältnissen, einem ausufernden Niedriglohnsektor – aber bei den Unzufriedenen sind Konzepte für eine sozial-ökologische Transformation so ziemlich das Letzte, was sie fordern. Wahrscheinlich haben sie noch nie etwas davon gehört: Solche Konzepte werden von akademischen Besserverdienenden für ihresgleichen geschrieben. Wenn wir in Deutschland, aber

auch in unseren Nachbarländern, an die Wurzeln der Wut über die Verhältnisse herankommen wollen, dann reicht es nicht, über ökologische Transformation, offene Gesellschaften und eine liberale Demokratie zu reden. Solange sich an der neoliberalen, unfairen Wirtschaftspolitik nichts ändert, ist all das für Menschen unattraktiv, die endlich wieder einen fairen Anteil am Kuchen haben wollen. Dies gilt erst recht, wenn sie für diese Konzepte auch noch bezahlen sollen.

Transformationen und ihre Nebenwirkungen

Hinter dem Begriff ‚Transformation‘ lassen sich die sozialen Probleme leicht verbergen. Denn er gibt auf den ersten Blick weder eine Richtung noch Maßnahmen oder ein Ziel vor, das angesteuert werden soll. Transformation wohin? Bei näherer Betrachtung gibt es ganz unterschiedliche – und sogar sich widersprechende – Transformationskonzepte. Aber ganz davon abgesehen: Transformationsprozesse finden real und regelmäßig statt und ändern oft auch ihre Richtung, in der Klimapolitik zum Beispiel.

Die Entstehungsphase der Klimapolitik seit dem Ende der 1980er Jahre war noch mit hohen Ansprüchen an den Klimaschutz verbunden. Das Projekt im Rahmen der Vereinten Nationen, für das das Kyoto-Protokoll steht, wurde jedoch von machtvollen Interessen zum marktwirtschaftlichen Klimaschutz transformiert. Weil dieser Versuch mit verbindlichen Zielen und konkreten

Instrumenten wie dem Emissionshandel völlig danebging, wurde das Projekt Klimaabkommen in einer weiteren Transformationsphase auf Freiwilligkeit umgestellt; ein Erfolg hat sich noch nicht eingestellt. Es ist zu vermuten, dass – auch aufgrund der nationalistischen und rechtspopulistischen Tendenzen in vielen Ländern, die auch die jeweiligen Energiepolitiken beeinflussen – eine weitere Transformation eingeleitet wird, aber in eine andere Richtung: hin zu fossilen Energieträgern wie Kohle und Gas.

Aber wem hilft eine solche Beschreibung oder Analyse von sozial-ökologischen Transformationsprozessen? Zumindest wird deutlich, dass Transformationen nicht per se positiv sind. Und wer will schon transformiert werden? Ich eigentlich nicht, wenn ich ehrlich bin. Meine Lebens- und Konsumweise würde ich schon gerne ändern, weil ich mir des imperialen Moments darin durchaus bewusst bin. Ich kann mir einige Flugreisen, wenn ich will Automobilität und auch etliche schöne Konsumgüter leisten, andere können das aber nicht. In der Forderung nach einer sozial-ökologischen Transformation lässt sich diese Ungleichheit leicht verbergen, solche unklaren Begriffe stabilisieren den Status quo, statt ihn in Frage zu stellen, weil sie nicht den Skandal offenlegen und auch keine Lust auf Veränderung machen.

Ökologische Transformation sozial gerecht gestalten

Klar ist, dass eine dringend notwendige

ökologische Transformation nur dann stattfinden wird, wenn sie von den meisten als sozial, fair und als Beitrag zur Lösung der wachsenden Ungleichheiten empfunden wird. Und das heißt, dass die Lasten dafür im Wesentlichen von denjenigen getragen werden müssen, die in den letzten 20 Jahren reicher geworden sind und nicht von denen, die in dieser Zeit ärmer geworden sind. Wir brauchen soziale Gerechtigkeit, damit die auseinanderdriftende Gesellschaft wieder zusammenkommt.

Auch die Umweltbewegten müssen die Botschaft für alle transportieren: Du bist wieder Teil der Gesellschaft und kannst am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, nicht reiche AnlegerInnen und InvestorInnen. In Projekten zur Bürgerenergie, der Gemeinwohlorientierung oder des ökologischen Wirtschaftens findet das bereits statt. Sie müssen noch attraktiver und zu Erfolgsprojekten werden. Dann werden sich ihnen rasch auch politische OpportunistInnen anschließen und die PopulistInnen der neuen Rechten werden ohne Publikum zurückgelassen. Wenn das Soziale mit dem Ökologischen stärker verzahnt und gerechter gestaltet wird, bezeichnen wir das in der Nachbetrachtung vielleicht sogar einmal als erfolgreiche und auch als soziale Transformation.

■ Achim Brunnengräber

Der Autor ist Professor für Internationale Umwelt- und Entwicklungspolitik an der Freien Universität Berlin.

Lernen in der Natur

Das Grüne Klassenzimmer auf der Landesgartenschau Wittstock/Dosse 2019

Vom 18. April bis 6. Oktober 2019 ist die Stadt Wittstock/Dosse Gastgeberin der Landesgartenschau in Brandenburg. Entlang der historischen Stadtmauer erstreckt sich das Gelände des einzigartigen Gartenfestivals und führt die Besucher*innen durch die mittelalterliche Altstadt von Wittstock.

Die Verbundenheit von Geschichte, Natur und Kultur spiegelt sich auf dem ganzen Gelände der Gartenschau in Wittstock wider. Das wird besonders im breitgefächerten Umweltbildungsangebot des Grünen Klassenzimmers erlebbar. Inmitten des bunten Areal

der Gartenschau in Wittstock entsteht ein alternativer Lernort, der sich in die regionale Bildungslandschaft in Brandenburg einfügt und Impulse gibt, um vorhandene Kräfte zu bündeln und neue Akteure einzubeziehen.

Für die Organisation und Durchführung des Grünen Klassenzimmers ist die GRÜNE LIGA Berlin zuständig, die bereits mit dem IGA Campus auf der internationalen Gartenausstellung in Berlin ein einzigartiges Bildungsangebot gestaltet hat.

Die Umwelt entdecken, mit allen Sinnen erleben und selber gestalten

Im Grünen Klassenzimmer werden Kinder und Jugendliche zu Forscher*innen, Entdecker*innen und Künstler*innen. Mit kreativen Angeboten, spannenden Projekten und viel Spaß fördert das Umweltbildungsangebot das Verständnis für Natur und Umwelt. Mehr als 50 verschiedene Themenangebote bietet der abenteuerliche Lernort für Kinder und Jugendliche. Es stehen Gewässeruntersuchungen, Ernährung, Naturbeobachtungen, interaktives Theater und vieles mehr auf dem Lehrplan. Das buchbare Programm für Schulen, Kitas und andere Bildungseinrichtungen



Das grüne Klassenzimmer

Foto: Grüne Liga Berlin e.V.

umfasst rund 400 Veranstaltungen, bei denen aus allen Themenbereichen und für alle Altersklassen etwas dabei ist. Demnächst erscheint die begleitende

Programmbroschüre mit allen wichtigen Informationen. Die Broschüre wird an Schulen, Kitas und Jugendeinrichtungen in ganz Brandenburg, Berlin

und Teilen von Mecklenburg-Vorpommern verteilt und wird natürlich auch online verfügbar sein. Das Programm kann dann ganz einfach über das Anmeldeformular, online oder schriftlich, gebucht werden.

www.laga.wittstock.de/klassenzimmer

Kontaktdaten:

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Grünes Klassenzimmer – LaGa Wittstock/Dosse 2019
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin

Tel. 01575 1 97 98 03

E-Mail: klassenzimmer-laga2019@grueneliga-berlin.de

www.grueneliga-berlin.de

Ansprechpartnerinnen: Mareike Homann und Anke Küttner

„FÖJ – zeitlos, grenzenlos, prägend“

Motto der Feier zu 25 Jahren FÖJ Gesetz – Bundesaktionstag 2018

Das 25-Jährige Jubiläum des Gesetzes zum Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) wurde am 8. und 9. Juni 2018 im Umweltforum in Berlin Friedrichshain gebührend gefeiert. Das FÖJ war von Beginn an ein ökologisches und politisches Bildungs- und Engagement-Jahr und befähigt junge Menschen im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) dazu, sich in der Komplexität unserer Gesellschaft zu orientieren, die individuelle Persönlichkeitsentwicklung zu stärken und die nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft aktiv mitzugestalten. Die Zielsetzung des FÖJ ist heute aktueller denn je und die Nachfrage nach dem FÖJ ist stetig gewachsen.

Die Teilnehmenden selbst, die Einsatzstellen, die Träger mit ihren pädagogischen Kräften und die Länder haben über die Jahre gemeinsam mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) eine der erfolgreichsten Maßnahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung geschaffen und haben grenzüberschreitend Menschen aus unterschiedlichsten Milieus geprägt.

Am 8. Juni startete am Vormittag um 11 Uhr ein buntes Tagesprogramm mit Vorträgen und Workshops unterschied-

lichster FÖJ-KooperationspartnerInnen aus Wissenschaft und Praxis.

Das Abendprogramm begann gegen 19 Uhr mit einer Begrüßungsrede der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Franziska Giffey, gerichtet an TeilnehmerInnen aus allen genannten Bereichen.

Anschließend gab es Unterhaltung auf der Bühne durch verschiedene Talente der FÖJler. Als krönenden Abschluss des Abends zogen die Freiwilligen vom Umweltforum durch die Innenstadt, bewaffnet mit Kreide und Stickern, um Ihre Motivation und die Botschaft des FÖJ zu verbreiten.

Organisiert und geplant wurde das Programm vom BMFSFJ, dem FÖJ e.V. und aktiven Freiwilligen im FÖJ des Jahrgang 2017/2018.

Der FÖJ-Bundesaktionstag (BAT) fand dieses Jahr direkt im Anschluss an die Jubiläumsveranstaltung am Samstag, dem 9. Juni 2018 ebenfalls im Umweltforum Berlin statt. Er hat bereits eine lange Tradition, in der die gewählten SprecherInnen ein Programm in Eigenregie erstellen. Der BAT ist alljährlich eine Gelegenheit, FÖJlerInnen aus ganz Deutschland zu treffen.

Der Arbeitskreis BAT der SprecherInnen hatte ein vielfältiges Workshop-

programm zusammengestellt. So gab es zum Beispiel die Möglichkeit, an einer Fahrradtour oder an einem Workshop über erneuerbare Energien teilzunehmen, sowie Goa-Hosen selbst zu nähen.

Auch der Spaß sollte nicht zu kurz kommen, deshalb gab es am Abend eine gemeinsame Abschlussfeier.

Diese rundum gelungenen Veranstaltungen waren nur möglich durch die Kooperation mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

■ Rebekka Roch

IDUR

Informationsdienst Umweltrecht e.V.

IDUR INFORMATIONSDIENST
UMWELTRECHT E.V.
NIDDASTRASSE 74
60329 FRANKFURT/MAIN
TEL.: 069-252477
FAX.: 069-252748
E-MAIL: INFO@IDUR.DE
WWW.IDUR.DE

Wasser oder Leben?

Woher werden die ersten europäischen Umweltflüchtlinge kommen?



Karikatur: Kathrin Fahrnez

Im weit entfernten Indien oder so genannten Dritte-Welt-Ländern zerstören westliche Firmen Grund, Boden und das Leben der Einheimischen. Das hören wir zuhauf und es trifft im besten Fall doch nur unsere Moral. Doch was, wenn das Gleiche vor unserer Haustür oder der des Nachbarn geschieht? Der Süden Europas ist für die Lieferung von Obst und Gemüse in den Norden verantwortlich. Das bedeutet wasserintensive Landwirtschaft in einer Gegend, die sich in rasender Geschwindigkeit von fruchtbarem Land zu Wüste verwandelt.

Denn die lokalen Brunnen fördern nur noch salz- und nitratreiches Wasser. Die Wasserrohre werden verlängert, die Brunnen tiefer gebohrt. Doch wie lange wird das nasse Gold noch fließen? Bezahlen wir mit einem Ökozid, um uns das ganz Jahr mit frischem günstigem Sommergemüse zu versorgen?

Die Sierra del Segura und Sierra de Cazorla sind Mittelgebirge, welche in den südostspanischen Regionen Jaen, Granada, Albacete und Murcia liegen. Sie beherbergen zum Schutz ihrer arten- und zahlreichen Fauna einen 2000

km² großen Naturpark, ein Biosphärenreservat der UNESCO, Schutzgebiete für Vögel und sind Teil des Netzwerkes Natura 2000. Die Sierras gehören zu den Betischen Kordilleren, die sich von Cadix in Andalusien über Murcia und Alicante bis zur Region Valencia erstrecken. Was diese gesamte, 600 km lange und bis zu 150 km breite Region vereint, ist das staatlich unterstützte Programm zur Ausbeutung ihrer reichen fossilen Wasserspeicher, um den unstillbaren Durst der immer weiter wachsenden Landwirtschaft an der Küste in Zeiten von Dürre zu befriedigen. Denn an Spaniens Mittelmeerküsten erstreckt sich der so genannte „Garten Europas“. Bis ans Meer reiht sich Gewächshaus an Gewächshaus, im Flachland erstrecken sich bis zum Horizont Obstbäume, und die Olivenhaine klettern die Berge hinauf. Schon seit über 2000 Jahren wird hier mit künstlicher Bewässerung gewirtschaftet, allerdings ohne das Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur zu zerstören. Doch heute reicht das oberirdische Wasser nicht mehr für alle. Was ist passiert?

Es werden mehr und mehr Flächen, die früher ohne Bewässerung bepflanzt oder naturbelassen waren, illegal bewässert. Was illegal startet, wird schnell legalisiert. Die mit Tröpfchenbewässerung bewirtschaftete Fläche wächst in rasender Geschwindigkeit, in den letzten zehn Jahren mindestens um 12%, und sie wird nun ohne Ruhephase bepflanzt, um bis zu dreimal im Jahr zu ernten.

Natürlich steigt damit auch der Wasserbedarf. Und nicht nur das, es wird sogar vermehrt auf wasserintensive Pflanzungen gesetzt. Selbst die Oliven- und Mandelplantagen, die seit Jahrtausenden ohne künstliche Bewässerungssysteme auskamen, werden nun mit Schläuchen versehen, damit sie mehr Ertrag bringen. Ein mit Wasser versorgter Hektar Land hat 78 mal mehr wirtschaftlichen Wert als ein Hektar im Trockenfeldanbau.

Ein anderer Faktor ist die Zunahme des Tourismus an der Küste. Mitten in der Wüste laden die glänzend grünen Rasen der Golfplätze wie Oasen zum Verweilen ein; in Richtung Mittelmeer

lauern hinter jeder Kurve großzügige Ferienressorts. Und dennoch verbrauchen die Touristenattraktionen nur den kleineren Teil des Wassers, das eigentlich nicht mehr vorhanden ist. Mit 80% verschlingt die Landwirtschaft den größten Anteil und fordert stetig mehr.

Dieser große landwirtschaftliche Wirtschaftszweig bringt Spanien heute jährlich etwa 11 Milliarden Euro des Bruttoinlandsprodukts. Und der Export soll stetig steigen.

Ein Viertel der Obst- und Gemüseproduktion Spaniens geht über den deutschen Ladentisch. Kaum jemand möchte heute auf Tomaten im Winter verzichten und nur saisonal und lokal essen. Für den Winter vorzusorgen und einzukochen ist out, mediterrane Küche ist in. Doch damit unterstützt der Konsument den herannahenden Kollaps des gesamten Südens, egal ob er Bio oder konventionell kauft.

Zu dem hohen Wasserkonsum kommen die periodischen Dürrezeiten, die den Süden Spaniens, bedingt durch den Sonnenzyklus im Abstand von etwa elf Jahren für die Dauer von drei Jahren heimsuchten. Wie kann man in solchen Zeiten das Bruttoinlandsprodukt beibehalten, wenn nicht sogar noch steigern?

Unter Franco wurden im ganzen Land Stauseen angelegt. Es begann auch der Bau des Aquaduktes für den so genannten Trasvase Tajo-Segura. Der Tajo, einer der größten Flüsse der Iberischen Halbinsel, der in Portugal in den Atlantik mündet, wird nördlich von Toledo angezapft. Bis zu 80% des Flusswassers werden durch 400 km lan-

ge Rohre in den im Südosten Spaniens entspringenden Fluss Segura eingeleitet. Dieser fließt damit nach Murcia und bringt somit nun vermehrt Wasser in den „Garten Europas“. Der stattliche Tajo hingegen verodet hinter der Abzweigung des Trasvase Tajo-Segura zu einem Schlammloch. Früher blühten an den Ufern des majestätischen Flusses Hunderte von Dörfern und Städten. Der Segura füllt sich während seines Laufes aus den Bergen bis ans Meer zusätzlich zum Wasser des Tajos, aus Grundwasser-Brunnen, deren Wasser in den Fluss geleitet wird, und durch die teilweise ungefilterten Abwässer einiger Industrien und Städte. Dadurch fließt er oft mit Schaumkronen geschmückt und übel stinkend durch manche laue Abendnacht an den städtischen Promenaden vorbei. Über große und kleine Kanäle wird das Wasser für die Landwirtschaft abgezweigt. Es liegt am Landwirt, ob er die Mittel zur Filterung des Wassers für seine Pflanzungen hat sonst muss er sich mit dem verschmutzten Wasser zufrieden geben.

Am Delta des Segura, seiner Mündung ins Mittelmeer, kommt aber außer Plastikmüll nicht mehr viel an.

Doch auch das Wasser des Trasvase reicht der Intensiv-Landwirtschaft nicht aus. Deshalb erstellte der spanische Wasserwirtschaftsverband (Confederacion Hidrografica del Segura, kurz: CHS) einen Sonderplan für Dürrezeiten, damit dann keine negativen Einschränkungen für Umwelt und Gesellschaft entstehen. Die Umsetzung des zunächst vernünftig klingenden Plans erzeugt aber gravierende Probleme und Konflikte. Dieser Lösungsansatz ist

nicht zu Ende gedacht, verschiebt das Problem nur und führt damit langfristig zu einer Verschlimmerung. Denn das Patentrezept des CHS ist die Förderung der Grundwasservorkommen bis hin zur kompletten Ausschöpfung durch die „Pozos de Sequia“-Dürreperioden-Brunnen.

Konkrete Umsetzungsmaßnahmen sind: den Wassernotstand ausrufen, gegebenenfalls Grundstückbesitzer enteignen und innerhalb eines Monats einen Brunnen bauen, der das Wasser in den nächsten größeren Fluss leitet. Die hierfür erforderliche geologische und ökologische Prüfung des Geländes wird mithilfe des Notstandsgesetzes umgangen. Die ersten Dürre-Brunnen wurden in den 80er Jahren an der Küste von Cartagena gebohrt. Inzwischen ist Spanien Mitglied in der Europäischen Union und erhielt den Auftrag, den nördlichen Kontinent mit günstigem Gemüse zu versorgen. Während der Trockenzeit in den 90ern musste man nun schon weiter landeinwärts nach Wasser suchen, diese Grundwasservorkommen waren dann zu Beginn des neuen Jahrtausends ebenfalls schon erschöpft. Wo früher Reis angebaut wurde, erstreckt sich heute, abgesehen von den Plantagen, eine Wüste. Der Fluss Segura endet nicht mehr in seinem ursprünglichen Delta an der Mittelmeerküste, er versiegt in den Feldern. Hin und wieder fließen ungefilterte Abwässer durch seinen ausgetrockneten Endlauf. Die Brunnen fördern nur noch nitratreiches und salziges, nachgesickertes Meerwasser. Durch das vollständige Entleeren der Wasserreservoirs und das darauffolgende Absacken des Bodens gab es erheblich Schaden an Häusern, wie in Murcia-Stadt. Nun befinden wir uns mitten in der nächsten Trockenperiode.

Zwischenzeitlich wurde in Zeiten des Überflusses nicht an die vorhersehbare Dürrezeit gedacht, es wurden keinerlei Wassersparmaßnahmen getroffen, im Gegenteil: Es wurden noch mehr wasserhungrige Obstbäume gepflanzt. Der rasant weiter steigende Wasserbedarf verschärft die Notlage von Jahr zu Jahr. Die Entsalzungsanlagen am Meer, obwohl schon gebaut, werden nicht in Gang gesetzt, da die Agrar-Industrie das hochwertige, kristallklare Wasser der neu gebauten Brunnen mit den letzten Wasserreserven der Berge zu wesentlich



Neue, bewässerte Obstbäume in der Wüste.

Foto: Nora Rotter



25% der spanischen Ernte geht nach Deutschland.

Foto: Nora Rotter

günstigeren Preisen bekommt. Somit zurück in die Sierra del Segura, und in die daran anschließende Gebirgskette, die die mediterrane Küstenregion vom Inland Spaniens trennt. Hier gibt es die letzten, einfach und billig zu erschließenden Wasservorkommen der Region.

Allein in der Sierra del Segura sollen mindestens 24 neue Brunnen gebohrt werden, damit das Wasser in den Fluss Segura gespeist werden kann. Die offiziellen 45 schon bestehenden und kontinuierlich betriebenen Brunnen in den Bergen wurden in den 90ern und 2005-2010 unter dem königlichen Notdekret gebohrt, häufig ohne die gesetzlich vorgeschriebenen geologischen und ökologischen Risikoanalysen, welche niemals nachgereicht wurden.

Es liegt klar auf der Hand: Die heutige Ausbeutung der unterirdischen Grundwasserspeicher wird morgen, vielleicht schon binnen weniger Monate, die Quellen versiegen lassen. Viele Wasserreservoirs, mit teilweise fossilem, also uraltem Grundwasser, werden schon zu 400% überfordert, d. h. man pumpt viermal mehr Wasser ab, als sich durch den natürlichen Wasserkreislauf regeneriert. Diese Reservoirs werden sich nie mehr füllen können.

Welche Folgen hat das für die betroffene Region? Das klare Wasser sprudelt dort aus vielen kleinen munteren Quellen, der Fluss Mundo und der Segura haben hier ihren Ursprung, die Biodiversität ist einmalig und deshalb u. a. von der UNESCO geschützt. Etwa 20 000 Men-

schen leben in kleinen Dörfern, eingebettet in die natürlichen Gegebenheiten. Die Traditionen werden noch gepflegt und hochgehalten, der immer mehr gefragte Öko-Tourismus steckt hier noch in den Kinderschuhen. Doch für die Städter des Umlandes ist dieses Naturidyll schon lange kein Geheimtipp mehr; im Sommer und an Feiertagen sind die zahlreichen Landgasthäuser oft weit im Voraus ausgebucht. Wer hier nicht vom Tourismus lebt, bewirtschaftet seine Oliven- und Mandelbäume oder gießt seinen Bauerngarten mit dem traditionellen arabischen Bewässerungssystem. Die städtische Trinkwasserversorgung speist ihr Wasser aus den lokalen Quellen und aus den Stauseen. Letztere sind in Zeiten der Trockenheit fast leer, da die Schleusen bei einem Wasserstand von 16% der Gesamtkapazität wieder weit geöffnet

werden und ihr Wasser an die Küstenregionen abgeben wird. Viele Quellen sind bereits versiegt. Die Schuld wird öffentlich dem Klimawandel und dem fehlenden Regen zugeschoben. Doch die Niederschläge sind laut Wetteraufzeichnungen kaum zurückgegangen. Das Jahr 2016 endete sogar mit einem extrem regenreichen Winter.

Die Übernutzung der lokalen Wasservorkommen durch die Küstenregionen führt in den Bergen zu einer schleichenden ökologischen und sozialen Katastrophe. Doch wird man vor dem schlussendlichen Knall nur ein leises Flüstern in der Gesellschaft hören? Wird der Zusammenbruch die Region ohne Vorankündigung treffen? Es schweben lediglich Mutmaßungen und Fragen durch den Raum. Wie viele Trockenbrunnen gibt es schon? Was hat es mit dem laufenden Gerichtsverfahren um das murcianische Regenwasser auf sich, in dem extrem hohe Aluminiumwerte gemessen worden sind? Hängen die erhöhten Werte vielleicht mit dem Einsatz von Klimawaffen zusammen, die benutzt werden können, um Starkregen oder Hagel abzuwenden, der die wertvolle Ernte zerstören würde? Ist dies nur eine Verschwörungstheorie oder Realität? Warum stehen ehemalige führende Persönlichkeiten des CHS wegen Umweltverschmutzung vor Gericht? All dies hat das Potenzial für einen erfolgreichen Krimi.

Aber Fakt ist: Wo Brunnen gebaut werden, von denen jeder einzelne etwa eine Million Kubikmeter Wasser pro Jahr (circa der Inhalt eines Fußballstadions) fördert, verwandelt sich die Gegend zur Wüste.

Obwohl nur etwa drei von elf Jahren me-



Trockenbrunnen in den Bergen, der etwa die Füllmenge eines Fußballstadions pro Jahr fördert.

Foto: Nora Rotter

teorologische Trockenzeit herrscht und obwohl die Berggegenden größtenteils Naturschutzgebiete sind, kann dank der Notstandsgesetze offiziell genehmigt und fast immer abgepumpt werden. Das System Cuenca-Segura (Stauseen) und Trasvase ist seit 2004, dem Beginn der Aufzeichnung, zu 60% der Zeit im hydrologischen Notstand. Denn die Trockenheit ist durch die drastische Ausweitung der bewässerten Flächen chronisch geworden.

Das Naturschutzproblem wurde durch die ehemalige Regierung umgangen, indem das Landwirtschafts- und Umweltministerium aus den Ermittlungen der eigenen Umweltverträglichkeitsprüfung vom Mai diesen Jahres schloss, dass am dortigen Ökosystem keine Schäden durch die Brunnen entstanden seien, mehr noch, sie würden das

Gleichgewicht der Natur unterstützen und verbessern. Obwohl schon viele Quellen versiegt sind. Was wird die neue spanische Regierung nun diesbezüglich unternehmen? Die Vorzeichen stehen nicht allzu gut, es sieht nach Weitermauscheln aus. Und die Konsequenz? Diese Region wird dem Wirtschaftswachstum in seiner brutalsten Art zum Opfer fallen. Vorhersehbar ist das Ende ihres Artenreichtums, der wilden Schönheit, des kristallklaren Wassers in tausend Rinnsalen, der grasenden Schafe zwischen den leuchtenden Mohnblumen und der sich im Schatten eines alten Olivenbaums ausruhenden Schäfer, sowie auch das Ende der Gemeinschaften und Dörfer. Das Mar Menor, die einzige Salzlage Europas an der Küste Murcias, ehemals ein Unterwasserparadies wie die Karibik

und berühmt für seine Seepferdchen, wurde schon geopfert. Auch der hier bis vor ein paar Jahren blühende Tourismus. Das alles für mehr und mehr Produktion, welche man für drei Cent das Kilo Tomaten an Ketchup-Fabriken verkauft. Wegen des Preisdruckes wird die Hälfte weggeschmissen, Luft, Erde und Wasser werden mit Chemikalien verschmutzt und die Arbeiter wie Sklaven ausgebeutet.

Das Land steht vor einer ökologischen, wirtschaftlichen und kulturellen Katastrophe – im Dienste unserer Billiglebensmittel. Das heutige Modell des Wirtschaftswachstums, und in diesem Falle Spanien als Hauptproduzent von Gemüse und Obst für ganz Europa, wird ohne alternative Pläne und nachhaltige Umsetzung in den nächsten Jahrzehnten

Fortsetzung S.16

Werde Mitglied des Grüne Liga Brandenburg e. V.



Einzelmitglied	<input type="checkbox"/>	25,00 Euro / Jahr	oder ermäßigt	<input type="checkbox"/>	12,50 Euro / Jahr
Fördermitglied	<input type="checkbox"/>	ab 50,00 Euro / Jahr	Gruppenmitglied	<input type="checkbox"/>	75,00 Euro / Jahr

Vor- / Zuname*:

KontoinhaberIn*:

Adresse*:

Kreditinstitut*:

E-Mail-Adresse:

BIC*:

Telefon:

Geb.-Datum:

IBAN*:

*Pflichtangaben

Ich zahle per SEPA-Lastschrift und erteile eine Einzugsermächtigung bzw. ein SEPA-Lastschriftmandat für die:

Grüne Liga Brandenburg e. V. ,Lindenstraße 34, 14467 Potsdam

Ich ermächtige den Grüne Liga Brandenburg e. V. widerruflich, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von dem Grüne Liga Brandenburg e. V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Mir ist bekannt, dass ich innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen kann. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Das Mandat gilt für wiederkehrende Zahlungen. Die Mandatsreferenz-Nr. wird dem Kontoinhaber mit einer separaten Ankündigung über den erstmaligen Einzug des Lastschriftbetrages mitgeteilt. Die Einzugsermächtigungen / das SEPA-Lastschriftmandat kann jederzeit ohne Grundangabe schriftlich widerrufen werden.

Ich/Wir möchte(n), dass der Beitrag bis auf Widerruf von meinem/ unserem Konto abgebucht wird

Ich überweise den Jahresbeitrag auf das Konto des Grüne Liga Brandenburg e. V.

IBAN: DE22 1806 2678 0000 0550 00 BIC: GENODEF1FWA

Datum / Ort

Unterschrift

Hinweis: Satzung und Beitragsordnung sind auf unserer Internetseite www.grueneliga-brandenburg.de einzusehen.

ten zu 80% in Wüste verwandelt werden. Und so ähnlich sieht es in der gesamten europäischen Mittelmeerregion aus. Deshalb werden Portugal, Spanien, Italien und Griechenland voraussichtlich die ersten Klima-Flüchtlinge Europas hervorbringen.

■ Nora Rotter

Zur Autorin:

Die in Spanien lebende, deutschstämmige

Autorin Nora Rotter ist selbst von dem beginnenden Wasserkampf betroffen. Täglich bekommt sie neue Einblicke und Informationen in die rigorosen, umweltzerstörenden Handlungen in ihrer nächsten Umgebung. Mit ihrer Familie war sie einige Jahre auf der Suche nach einem kleinen Paradies auf dem Lande, fand aber nur die Zerstörung dessen. Plötzlich mitten im ausgebeuteten Teil

unserer Gesellschaft lebend, stellt sie sich, gemeinsam mit Umwelt-Aktivist*innen, gegen die massive Agrarindustrie in der Hoffnung auf einen strukturellen Wandel hin zu nachhaltiger, lokaler und Ressourcen schonender Landwirtschaft.

Weitere Information:

<https://paisajesdelagua.wordpress.com/pozos-de-sequia-en-el-segura/>

Ihre Spende für Umwelt & Natur

Der Grüne Liga Brandenburg e. V. leistet vor Ort aktive Natur- und Umweltschutzarbeit. Wir setzen uns für die Verbreitung von Wissen und für den freien Zugang zu Umweltinformationen ein. So können sich regelmäßig die Leser unserer Vereinszeitung Liga Libell über aktuelle Ereignisse rund um das Thema Natur- und Umweltschutz

informieren. Wir sind Anwalt von Natur und Umwelt und wirken im Rahmen der Verbandsbeteiligung auf politische und behördliche Entscheidungsprozesse ein. So können wir unser Verbandsklagerecht nur wahrnehmen, wenn finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Daher brauchen wir für eine unabhängige Arbeit Ihre Unterstützung. Mit Ihrer

Spende oder Mitgliedschaft wird unsere Arbeit weiterhin möglich sein.

Spendenkonto

Institut: VR Bank Lausitz

IBAN: DE13 1806 2678 0200 0550 00

Inhaber:

Grüne Liga Brandenburg e. V.

VISIONEN HABEN

HANDELN ANREGEN

NETZWERKE KNÜPFEN

IM JAHR 1990 GRÜNDETEN UMWELTBEWEGTE EIN NETZWERK, DAS SEINE WURZELN IN DEN KIRCHLICHEN UMWELT- UND FRIEDENSGRUPPEN, STADTÖKOLOGIEGRUPPEN SOWIE VIELEN ÖRTLICHEN NATUR- UND UMWELTSCHUTZINITIATIVEN DER DDR HAT. DIE GRÜNE LIGA BRINGT DEN ERFAHRUNGSSCHATZ IHRER VORGESCHICHTE IN IHRE GRUNDSATZPOSITIONEN EIN: GRENZEN DER RESSOURCEN AKZEPTIEREN, REGIONAL UND TRANSPARENT ENTSCHEIDEN, STRUKTUREN VON UNTEN ENTWICKELN, DIE ERDE ALLEN GEBEN, VIELFALT BEWAHREN, WERTE NEU BESTIMMEN, GESCHICHTE BEGREIFEN, NEU DENKEN, KONSEQUENT TIEFGREIFENDE VERÄNDERUNGEN FORDERN, DIALOGE ERMÖGLICHEN, ÖFFENTLICHKEIT INFORMIEREN, KONFLIKTE OHNE GEWALT LÖSEN.

DIE GRÜNE LIGA VEREINT GRUPPEN, INITIATIVEN UND EINZELPERSONEN, DIE SICH GEMEINSAM AUF VIELFÄLTIGE ART UND WEISE FÜR NATUR- UND UMWELTSCHUTZ EINSETZEN. INNERHALB DIESES NETZWERKS WAHREN DIESE GRUPPEN IHRE EIGENSTÄNDIGKEIT UND IDENTITÄT. ZIEL DES NETZWERKS IST DIE REGIONALE SOWIE FACHLICHE KOORDINATION UND UNTERSTÜTZUNG VON AKTEUREN UND AKTIVITÄTEN. DIE FACHARBEIT IST IN ARBEITSKREISEN VERNETZT – STRUKTURELL HABEN SICH IN DEN FÜNF NEUEN BUNDESLÄNDERN UND IN BERLIN LANDESVERBÄNDE ZUSAMMENGESCHLOSSEN.

MAN KANN PROBLEME NICHT WEGREDEN; SIE MÜSSEN GELÖST WERDEN. DESHALB INITIIERT UND UNTERSTÜTZT DAS NETZWERK GRÜNE LIGA SEIT SEINER GRÜNDUNG PROJEKTE UND AKTIVITÄTEN ZUM NATUR- UND UMWELTSCHUTZ. EINIGE BEISPIELE DAFÜR SIND: UMWELTERZIEHUNG MIT KINDERN UND JUGENDLICHEN, UMWELTBERATUNG, NATUR- UND ARTENSCHUTZ, PROJEKTE UND AKTIONEN ZUR ABFALL- UND VERKEHRSVERMEIDUNG, LANDSCHAFTSPFLEGE, FÖRDERUNG VON NACHHALTIGER REGIONALENTWICKLUNG, FÖRDERUNG DES SANFTEN TOURISMUS UND ZU LOKALEN AGENDEN. DIE GRÜNE LIGA SUCHT IN IHRER ARBEIT DAS ZUSAMMENGEGEHEN MIT GLEICHGESINNTEN MENSCHEN, INITIATIVEN UND VEREINEN.

Impressum

Herausgeber und Verleger:

Grüne Liga Brandenburg e. V.

Haus der Natur

Lindenstraße 34

14467 Potsdam

Tel.: 0331 - 20155 20

Fax: 0331 - 20155 22

potsdam@grueneliga-brandenburg.de

www.grueneliga-brandenburg.de

Redaktion:

Melina Mirle, Christine Titel, Stefan

Kuckuck, Michael Ganschow, Jonas

Köhler, Kathrin Fahrrenz (Libell Logo)

Erscheinungsweise: quartalsweise

Preis: 1,00 Euro

bei Mitgliedern im Beitrag enthalten

Auflage: 1.000 Exemplare

Bankverbindung:

Inhaber: Grüne Liga Brandenburg e. V.

VR Bank Lausitz

IBAN

DE13 1806 2678 0200 0550 00

BIC: GENODEF1FWA

Namentlich gekennzeichnete

Beiträge müssen nicht die Meinung

der Redaktion wiedergeben.

Nachdruck und Weiterverbreitung

der Texte nur mit vorheriger

Genehmigung der Redaktion.